

Life



„Ich lebe!“

Brustkrebs zählt zu den häufigsten Krebsarten. Patient:innen wie Stefanie Jentz lassen sich von der Erkrankung nicht aus der Bahn werfen.

Studieren im UKE
Traumberuf Ärztin

Ausbildung in der Pflege
Viel Zeit für kranke Kinder

Toni (2) und seine Eltern
Aufgeben ist keine Option

IN 10 MINUTEN EIN
LEBEN
RETTEN!
SPENDE BLUT IM UKE

BLUTSGESCHWISTER GESUCHT – WERDE TEIL VON HAMBURGS GRÖSSTER FAMILIE!



Scan hier und spende Blut –
an drei Standorten deiner Wahl

UKE | Campus Universität Hamburg | Albertinen Haus

blutsgeschwister.net 

Herzlich willkommen,
liebe Leser:innen,



Prof. Dr.
Blanche Schwappach-Pignataro,
Dekanin der
Medizinischen Fakultät und
UKE-Vorstandsmitglied

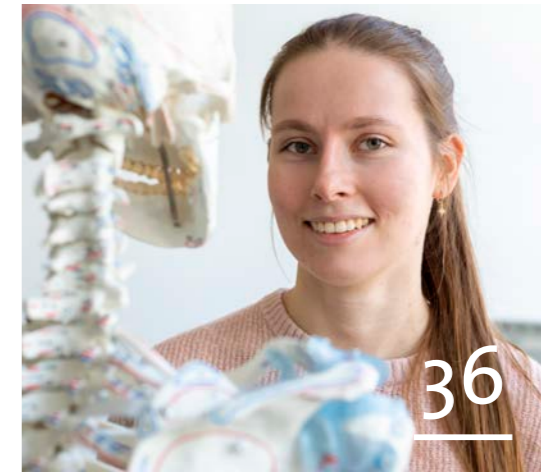
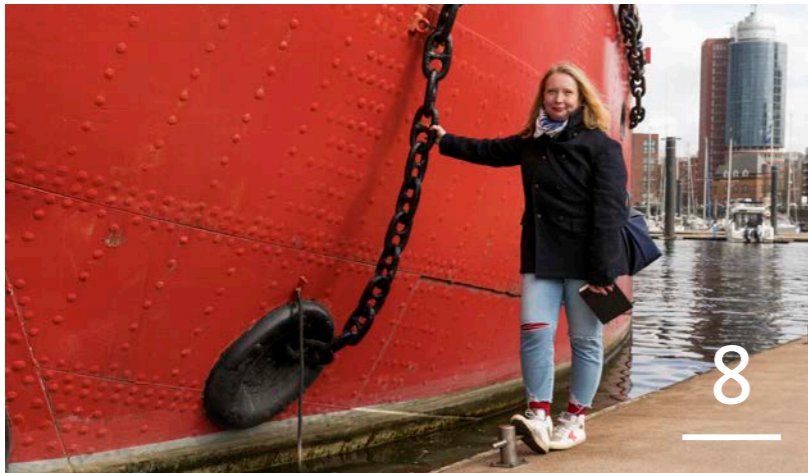
zwei starke Frauen stellen wir Ihnen in unserer neuen Ausgabe vor. Stefanie Jentz und Daria Hoffmann sind an Brustkrebs erkrankt. Operationen, Strahlentherapien und Medikamente, Klinikaufenthalte und Ambulanzbesuche gehörten lange Zeit zu ihrem Alltag. Mit viel Kraft, Lebensfreude und auch Realitätssinn haben sie die schwersten Etappen überstanden. Wie sie heute in ihre persönliche Zukunft blicken, erzählen sie in der Titelgeschichte ab Seite 8.

Neben Krankenversorgung und Forschung ist die Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses, die Lehre, eine der Kernaufgaben einer Universitätsklinik. Vanessa Schwentner studiert im achten Semester Medizin, sie hat bereits viel Zeit im Hörsaal, in der Bibliothek, im Labor und auch auf Station verbracht. Die angehende Ärztin durchläuft alle Bereiche mit Begeisterung. Wo das UKE seine Schwerpunkte in Studium und Lehre setzt und welchen Weg Vanessa Schwentner künftig in der Medizin einschlagen will, lesen Sie in der Reportage ab Seite 36.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühsommer und viel Freude bei der Lektüre dieser und weiterer Geschichten in der neuen Ausgabe der UKE Life.

Ihre

Blanche Schwappach-Pignataro



Titelfoto: Axel Kirchhof
Fotos: Axel Kirchhof, Eva Hecht (3); Ronald Frommann; picture alliance/United/Archives

Inhalt



NEUES AUS DEM UKE

6 Hörsaal nach jüdischer Ärztin benannt, EU fördert Krebsforschung, ein Kochbuch für gesunde Gefäße.

TITELTHEMA

8 **Vertrauen zurückgewinnen**
Die Diagnose Brustkrebs zieht Betroffenen häufig den Boden unter den Füßen weg. Der Weg danach ist lang und beschwerlich – aber meist erfolgreich.

PATIENTENBERICHT

16 **Aufgeben ist keine Option**
Toni wird bald zwei und kann sich kaum bewegen. Eine seltene Krankheit hemmt seine Entwicklung. Unglaublich, wie die Familie ihr Schicksal annimmt.

GESUNDHEITSAKADEMIE

24 **Ein starker Rücken**
Bewegung ist das Allheilmittel – zur Vorbeugung und Therapie.



STADTPIRATEN

26 **Lieblingsplatz**
Lässig am Bootssteg chillen – das gefällt nicht nur Kinderonkologe Prof. Dr. Stefan Rutkowski.

28 **Hamburger Originale**
Beliebt und berühmt: Originale wie Hans Albers und Heidi Kabel sind untrennbar mit Hamburg verbunden.

WAS MACHT...?

32 **Moin & Tschüss**
Prof. Dr. Thilo Hackert ist neu, Pflegerin Jutta Holz hat das UKE nach 47 Jahren verlassen.

34 **Kinderreporter**
Musik als Therapie? Das will Leon (14) genauer wissen. Er befragt Therapeut Hauke Böhmer.

36 **Medizin studieren im UKE**
Bücher wälzen, Mut zusprechen, im Labor arbeiten: Ärztin lautet das Berufsziel von Vanessa (24).

LIEBLINGSREZEPT

40 **Karotten, Kartoffeln, Ingwer**
Sommerlich leicht: ein Sauté von Küchenchef Gilbert Köcher.

KARRIERE IM UKE

42 **Ein guter Plan**
Negin Afschar und Sophia Kretschmer absolvieren die Ausbildung zur Pflegefachfrau.

DENKSPORT

44 **Sudoku**
Kreuzworträtsel
Impressum



KIEK MOL

46 **Infos in Kürze**
Das UKE in den sozialen Medien, Neues von der Blutspende, Meldungen und wichtige Adressen.



UKE Life im Internet: www.uke.de/life
Schreiben Sie uns: redaktion@uke.de

Gourmet-Rezepte für gesunde Gefäße

Quinoa-Salat und mehr

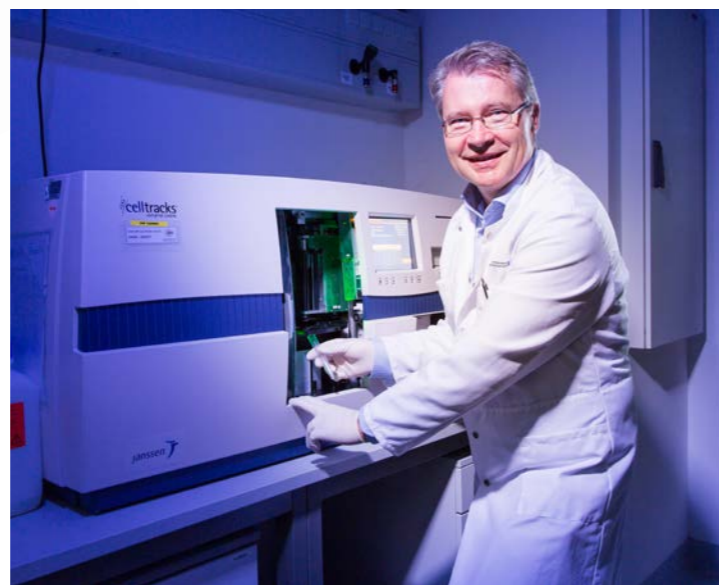


Was wir essen, hat großen Einfluss darauf, ob wir gesund alt werden, denn Nahrungsbestandteile gelangen ins Blut und versorgen über die Gefäße jede Ecke des menschlichen Körpers. UKE-Küchenchef **Gilbert Köcher** hat ein neues Kochbuch für gesunde Gefäße kreiert, als Garnitur gibt's Gesundheitstipps von **Prof. Dr. Eike Sebastian Debus**. ■



Danke schön!

Viele tolle Projekte haben die Beschäftigten für die UKE-Auszeichnung des Jahres eingereicht. Es ging um die Ausbildung im OP, um Einarbeitung für Ärzt:innen, um Qualitätskontrollen bei der Behandlung. **Das Ziel aller Bestrebungen: die Patient:innen-orientierung und -sicherheit im UKE immer weiter zu verbessern.** UKE-Vorstand Joachim Prölß war begeistert vom Engagement und prämierte die besten Ideen.



9,8 Mio. Euro von der EU

Heimtückischen Krebs früh erkennen

Krebs an der Bauchspeicheldrüse ist heimtückisch und verursacht in aller Regel erst dann Beschwerden wie Gewichtsverlust, Schmerzen im Bauch- oder Rückenbereich, Appetitlosigkeit oder Übelkeit, wenn die Erkrankung bereits fortgeschritten ist. „Die meisten Patient:innen sterben innerhalb eines Jahres nach Diagnosestellung. Deshalb besteht hier großer Handlungsbedarf“, sagt Prof. Dr. Klaus Pantel, der kürzlich

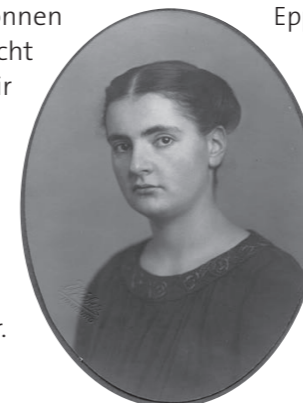
von der EU beauftragt wurde, einen Bluttest zur Früherkennung zu entwickeln. **9,8 Millionen Euro** wurden dafür einem Forschungsteam aus acht Ländern bewilligt, **das unter Pantels Leitung steht.** „Wenn es uns gelingt, in den kommenden Jahren einen aussagekräftigen Bluttest zu entwickeln, könnte dieser eine frühere Diagnosestellung ermöglichen und damit auch eine erfolgversprechendere Behandlung.“ ■



Hörsaal nach Hamburger Ärztin benannt

Wichtige Erinnerung

100 Jahre nach ihrer Antrittsvorlesung wurde der Physiologie-Hörsaal im UKE nach Rahel Liebeschütz-Plaut benannt. Sie hatte sich als erste Frau an der Medizinischen Fakultät Hamburg habilitiert, ihre Karriere wurde jedoch abrupt beendet. 1924 wurde sie entlassen, weil sie geheiratet hatte. 1933 entzog ihr die nationalsozialistisch geleitete Universität die Lehrerlaubnis, weil sie Jüdin war. „Mit der **Benennung des Hörsaals** können wir das Geschehene nicht wiedergutmachen. Wir können aber dazu beitragen, die Erinnerung daran wachzuhalten, damit nie wieder solch ein Geist mit seinen verheerenden Folgen in die Hochschule einzieht“, sagte Prof. Dr.



Rahel Liebeschütz-Plaut (1894 bis 1993), erste habilitierte Ärztin der Universität Hamburg

Blanche Schwappach-Pignataro, Dekanin und Vorstandsmitglied des UKE.

Rahel Liebeschütz-Plaut studierte Medizin in Freiburg im Breisgau, Kiel und Bonn, habilitierte 1923 in Physiologie in Hamburg und war damit die **erste Privatdozentin**. 1924 heiratete sie den Historiker Hans Liebeschütz. Da ein Gesetz verheirateten Frauen die Ausübung öffentlicher Ämter verbot, verlor sie daraufhin ihre Stellung im Krankenhaus Eppendorf. 1938 emigrierte sie nach England. Zur feierlichen Hörsaal-Benennung waren 30 Familienmitglieder ins UKE gekommen. – **Dr. Doris Fischer-Radizi** hat 2019 die Liebeschütz-Plaut-Biografie **„Vertrieben aus Hamburg“** veröffentlicht. ■



Vogel des Jahres

Dem Braunkehlchen sind die Herzen zugeflogen, mit großem Abstand hat es die Wahl zum Vogel des Jahres 2023 gewonnen. Der kleine Vogel ist vom Aussterben bedroht, es gibt nur noch 19.500 Brutpaare in Deutschland.



Wieder Vertrauen fassen

Kaum eine Krebsart ist so weit verbreitet wie Brustkrebs. Als Stefanie Jentz und Daria Hoffmann die Diagnose während der Coronakrise traf, schlugen die starken Frauen mehrjährige Therapiewege ein – an deren Ende ein neues Bewusstsein für sich und andere steht.



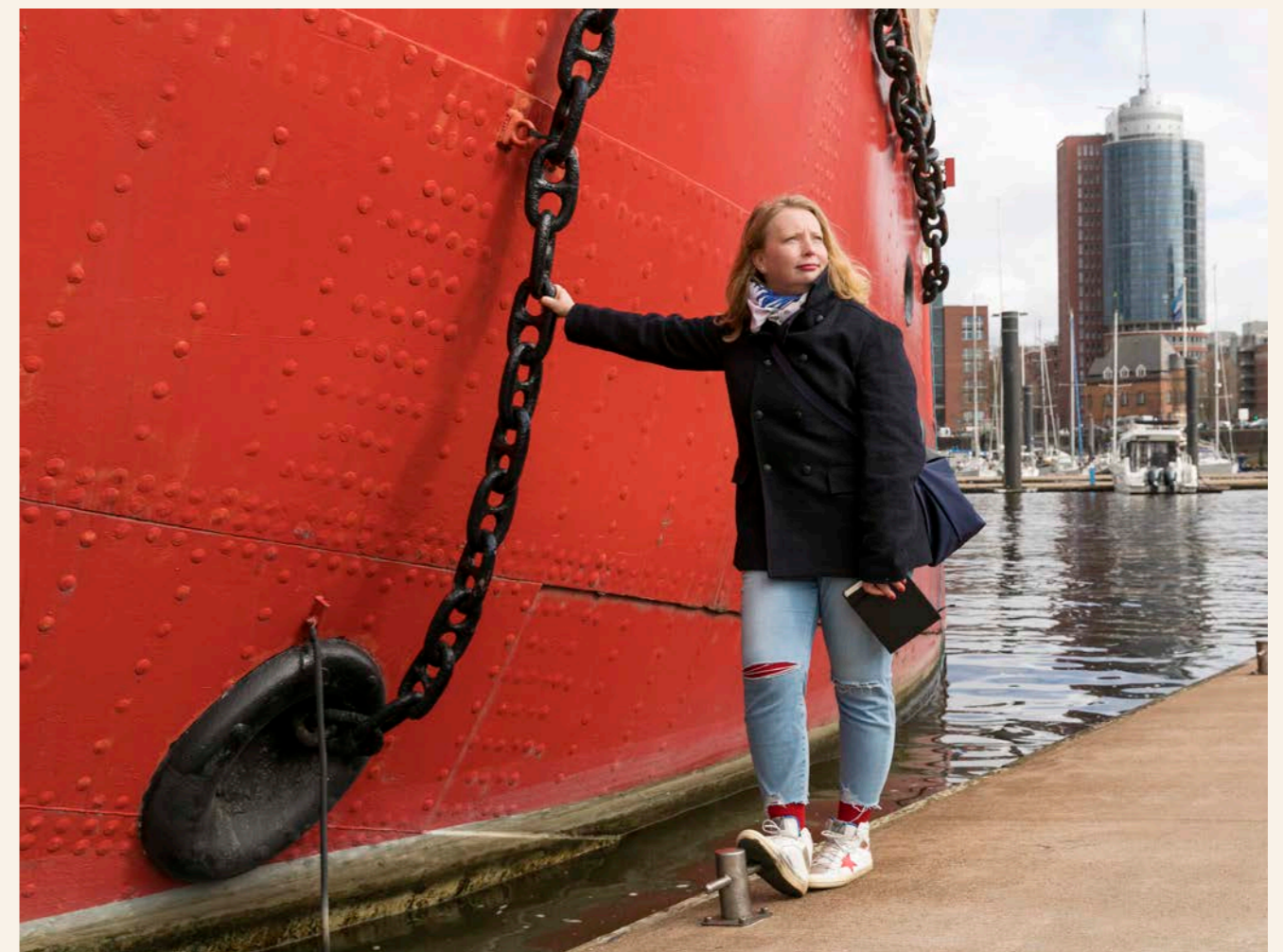
Als **Daria Hoffmann** 2021 die Diagnose Brustkrebs erhielt, sprachen ihr Mitpatient:innen im Wartezimmer Mut zu



Stefanie Jentz erkrankte 2020 an Brustkrebs. Ihre Arbeit als Industriedesignerin für eine Hamburger Reederei gab ihr Kraft zum Weitermachen



Ihr Zeichenbuch hat Stefanie Jentz, die sich der Urban-Sketcher-Szene angeschlossen hat, immer dabei



Privat wie beruflich hat Stefanie Jentz eine besondere Verbindung zu Schiffen

Text
Kathrin Thomsen

Fotos
Axel Kirchhof

Die schlechte Nachricht kam im Juni 2021 – unvergessen auch, da Hitze und Unwetter draußen widerzuspiegeln schienen, was Daria Hoffmann tief in ihrem Inneren fühlte: Stürme entwurzelten Bäume, die Diagnose Brustkrebs riss Daria Hoffmann den Boden unter den Füßen weg. „Ich bat meinen Mann, von der Arbeit nach Hause zu kommen, er setzte sich auf den Boden und weinte wie ein Kind“, erinnert sie sich, „das war sehr schwer für mich.“ Die größte Herausforderung aber sei der Austausch mit ihren Kindern gewesen. „Mein Sohn flehte: ‚Mama, ich habe Angst, dass dir etwas passiert‘“, so Hoffmann. „Und obwohl ich meine Beine nicht mehr spürte, versuchte ich, aufrecht für meine Kinder zu bleiben, ihnen die sehr guten Heilungschancen bei Brustkrebs zu versichern.“

Eben diese sehr guten Heilungschancen waren es, die Stefanie Jentz ein Jahr zuvor Mut gemacht hatten, als sie selbst einen Knoten in ihrer Brust ertastete: „Angehörige von mir hatten bereits Brustkrebs“, schildert die 45-Jährige, „irgendwie war ich über meine Diagnose nicht überrascht. Beide Frauen aus meiner Familie lebten aber quietschfidel weiter – so war ich mir sicher: Ich werde auch leben.“ Für sie und ihren Partner sei es wichtig gewesen, ihren „norddeutschen Humor“ nicht zu verlieren. „Die Erkrankung wurde zu einer Art Projekt“, erinnert sich die Industriedesignerin und schmunzelt dabei, „ich las vieles nach, die neuen Einblicke in meinen Körper faszinierten mich auf gleiche Weise wie die Schiffe, die ich in meinem Job baue.“ Die Emotionen als Kehrseite zu dieser eher sach-

„Die neuen Einblicke in meinen Körper faszinierten mich auf gleiche Weise wie die Schiffe.“

Stefanie Jentz,
bis 2023 im
Universitären Brustzentrum
Hamburg therapiert

lichen Haltung hätten sich erst viel später eingestellt, so Jentz.

Bei Daria Hoffmann hatte sich ihre Brust schon längere Zeit vor der Diagnose wie ein Blumenkohl angefühlt, zu viele Zysten hatten ihrer Gynäkologin klare Aussagen über mögliche Erkrankungen erschwert. Eine Mammografie und ein Termin beim dermatologischen Hautscreening erhärteten den Anfangsverdacht, es folgten eine operative Entfernung des Knotens und die Überweisung ans Brustzentrum. „Ich war außerstande, einen klaren Gedanken zu fassen und dankbar dafür, dass meine Ärztin den ersten Vorstellungstermin für einen Ultraschall im Brustzentrum verabredete“, schildert Hoffmann. Jentz wandte sich ebenfalls sofort ans Brustzentrum im UKE.



Wie eine Lotsin: Breast Care Nurse Carolin Dröge stand Daria Hoffmann während der gesamten Therapie zur Seite



Bestens vernetzt: Gemeinsam mit Radiologin Dr. Dorothee Schwarz analysiert Dr. Lisa Steinhilper, Leiterin des Universitären Brustzentrums Hamburg, eine Röntgenaufnahme



Jederzeit ansprechbar: Ärztin Dr. Elena Laakmann erläutert Daria Hoffmann im persönlichen Gespräch Diagnose und Behandlungsmöglichkeiten

„Meine Ängste verflogen. Ich fühlte mich gut betreut.“

Daria Hoffmann,
bis 2022 im
Universitären Brustzentrum
Hamburg therapiert

Hohes Niveau in der Tumorversorgung

Das Universitäre Brustzentrum Hamburg ist als Teil des Universitären Cancer Center Hamburg (UCCH) erstmals 2004 von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert worden und erhält seitdem in einem jährlichen Audit die Auszeichnung „Brustkrebszentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Senologie“. Damit wird dem UKE ein sehr hohes Niveau in der Tumorversorgung bescheinigt – nicht zuletzt ausschlaggebend hierfür sind die kooperierenden Expert:innen verschiedener Fachrichtungen, die auch Beratungen zu erblich bedingtem Brust- und Eierstockkrebs anbieten.

Noch im selben Jahr ihrer Diagnosestellungen unterzogen sich beide Frauen umfangreichen Operationen. Während bei Daria Hoffmann vor allem vom Krebs betroffenes



Freundschaften wurden Daria Hoffmann während ihrer Therapie wichtiger als materielle Dinge; mit ihren beiden Freundinnen Malgorzata (l.) und Barbara (r.) verbringt sie unbeschwerte Stunden auf der Ostseeinsel Fehmarn

Gewebe aus der Brust entfernt wurde, musste bei Stefanie Jentz eine Brustdrüse entfernt werden. Es folgten weitere Operationen gemeinsam mit den plastischen Chirurg:innen – zunächst der Einsatz eines Implantats, das ihr Körper jedoch abstieß, und schließlich eine sogenannte „DIEP Flap“-Operation, bei der Eigenfett aus dem Bauch entnommen und in die Brust eingesetzt wurde. „Danach musste ich zwei Wochen lang mit angewinkelten Beinen und aufrechtem Oberkörper im Bett verbringen“, berichtet Jentz. Insgesamt seien die OPs eine langwierige Prozedur gewesen: Zuletzt wurden Stefanie Jentz Anfang dieses Jahres aus ihren Augenlidern eine Brustwarze geformt und der Brustaufbau damit drei Jahre nach der Diagnose vollständig abgeschlossen.

Eine Psychoonkologin nahm zu beiden Frauen nach ihren ersten OPs Kontakt auf. Mit

einem Grinsen erinnert sich Stefanie Jentz daran: „Die Psychologin schaute auf meine Zeichnungen in meinem Sketcher-Tagebuch, winkte ab und meinte: „Läuft bei Ihnen!“ Und auch Daria Hoffmann hat keine psychologische Begleitung benötigt. „Sehr geholfen haben mir die Brustschwestern und Ärztinnen, die jederzeit alle meine Fragen beantwortet haben“, so Hoffmann.

Antihormon- statt Chemotherapie

„Bei Frau Hoffmann erwies sich der Krebs als vergleichsweise wenig aggressiv“, erklärt Dr. Lisa Steinhilper, Leiterin des Universitären Brustzentrums Hamburg und behandelnde Ärztin, ihren weiteren Therapieverlauf. „Vor diesem Hintergrund konnten wir zu einer Strahlen- und Antihormontherapie raten und auf eine Chemotherapie verzichten.“ Und Ca-



Stefanie Jentz verarbeitet Erlebtes in ihren Zeichnungen, von denen sie eine pro Tag anfertigt



Illustration: sketchingeva/Stefanie Jentz

Norddeutsche Hotspots gehören zu ihren Lieblingsmotiven

rolin Dröge, Breast Care Nurse, ergänzt: „Ich war von der Diagnose bis zum Ende der Therapie als feste Bezugsperson für sie da.“ Unterstützung, die bei Daria Hoffmann ankam: Die Brustschwestern und Dr. Steinhilper seien sehr herzlich und hilfsbereit gewesen: „Meine Ängste verflogen. Ich fühlte mich gut betreut“, so ihr Fazit.

Über einen Zeitraum von sechs Wochen wurde Daria Hoffmann in zehnteiligen Einheiten bestrahlt, trug Salben gegen die Rötungen auf die entsprechenden Hautstellen auf. Mit Unterstützung des Sozialdienstes stellte sie einen Antrag auf Schwerbehinderung, suchte nach einer passenden Rehaklinik. Seit gut einem Jahr kann die Krankenschwester wieder arbeiten. „Jetzt muss ich einmal jährlich zur Mammografie. Das Vertrauen in den eigenen Körper kommt

„Ich bin sensibler geworden für die Gefühle und Bedürfnisse meiner Umwelt.“


Stefanie Jentz, die jetzt regelmäßig zur Kontrolle im Universitären Brustzentrum Hamburg vorstellt wird

erst langsam zurück, aber es geht mir zunehmend besser.“ Künftig möchte die 47-jährige Mutter zweier Kinder gesund leben, sich viel in der freien Natur bewegen.

Stefanie Jentz sieht ihre Situation ähnlich. Die Treffen mit ihren Sketcher-Freund:innen aus aller Welt, sei es online vom Klinikbett aus oder wieder zunehmend draußen in Stadt und Natur, geben ihr die nötige Kraft und Zuversicht. Dennoch sagt sie: „Ich realisiere erst nach und nach, dass meine Krebsreise bald vorüber ist – und ich meine private Urlaubsplanung aufnehmen darf.“ Die letzten Tabletten einer intensivierten Antihormontherapie schleicht Jentz nun langsam aus – eine Reise nach Italien steht bereits im Kalender. Den regelmäßigen Nachsorgen sieht Jentz positiv entgegen, zur Radiologie hat sie schließlich auch eine künstlerische Verbindung aufgebaut. „Ich entdeckte im Wartebereich eine Vase, die ich wirklich toll fand“, berichtet Jentz, „ich recherchierte den Künstler, nahm Kontakt zur Galeristin auf und fertigte schließlich eine Kopie aus Porzellan an.“ Diese begeisterte das Radiologie-Team so sehr, dass sie tauschten: Jentz' Vase steht jetzt im Wartebereich, die des Künstlers bei der vielseitigen Industriedesignerin zu Hause. „I'm starting to feel okay“, „ich fühle mich langsam wieder gut“ steht auf beiden Objekten – Sinnbild für Gesundheit als höchstes Gut hier wie dort, für sie selbst genauso wie für andere.

Zäsur in der Biografie

Eine Zäsur aber hat die Diagnose Brustkrebs in den Biografien beider Frauen hinterlassen. „Meine Familie möchte jetzt nach vorn schauen, sich nicht mehr mit der Erkrankung befassen, und das respektiere ich auch“, sagt Daria Hoffmann. Und Stefanie Jentz fasst es für sich so zusammen: „Ich bin sensibler geworden für die Gefühle und Bedürfnisse meiner Mitmenschen und teile meine Lebensfreude gern durch Zeichnungen und Kreatives wie etwa eine Karte zum Geburtstag.“ ■

 Weitere Infos finden Sie auf www.uke.de/brustzentrum



Dr. Lisa Steinhilper, Leiterin des Universitären Brustzentrums Hamburg

Gemeinsam gegen Brustkrebs

Welche Behandlungsform individuell sinnvoll ist, besprechen die Expert:innen des Universitären Brustzentrums Hamburg immer im Team und gemeinsam mit den Patient:innen.

Jährlich erkranken etwa 70.000 Frauen und 700 Männer in Deutschland an Brustkrebs. Die Heilungschancen bei **rechtzeitiger Diagnose** und Therapie stehen sehr gut.

Zweimal wöchentlich findet im Brustzentrum ein Tumorboard statt. Kolleg:innen aus der Radiologie, Pathologie, Inneren Medizin, Onkologie und Nuklearmedizin sowie Therapeut:innen der Strahlentherapie beraten gemeinsam über individuelle Behandlungskonzepte für alle neuen Patient:innen. „So können wir alle unsere jeweilige Fachkenntnis einbringen und ein umfassenderes Bild der Erkrankung gewinnen“, erläutert Dr. Lisa Steinhilper, Leiterin des Universitären Brustzentrums Hamburg. „Im persönlichen Gespräch mit den Patient:innen besprechen wir dann die Behandlungsmöglichkeiten. **Der Erhalt der Brust** wird stets angestrebt.“

Bei einem Mammakarzinom wird nahezu immer eine Operation mit mehrtägigem stationären Aufenthalt nötig, um das Tumorgewebe und befallene Lymphknoten in der Achselhöhle zu entfernen. Plastische Chirurg:innen können die Eigengewebsrekonstruktionen zum Wiederaufbau der Brust vornehmen, eine **implantatgestützte Rekonstruktion** kann im Brustzentrum durchgeführt werden. Fast alle Frauen erhalten nach einer brusterhaltenen Operation eine mehrwöchige Strahlentherapie. Die Chemotherapie, bei der über Infusionen die Tumorzellen im Blut zerstört werden, ist bei immer weniger Patient:innen nötig. 70 Prozent der Betroffenen erhalten eine **Antihormontherapie** (endokrine Therapie), bei der antihormonelle Medikamente meist in Tablettenform verabreicht werden. Bei einigen Patient:innen kommt auch eine Immuntherapie (Antikörper/-immuntherapie oder zielgerichtete Therapie) in Frage, bei der Medikamente in Tablettenform oder per Infusion zugeführt werden.

Die Kamera im Blick:
Trotz gemeinsamer
Vorlesestunde verfolgt
Toni mit seinen Augen
aufmerksam die
unbekannte Besucherin



Aufgeben ist keine Option

Sie sind selten und äußerst perfide: Leukodystrophien. Die Stoffwechselkrankheiten werden durch einen winzigen Genfehler ausgelöst und zerstören unaufhaltsam die weiße Gehirnschicht. Betroffen sind meist Kinder wie der kleine Toni, der innerhalb von Wochen motorisch alles verliert, was er zuvor gelernt hatte.

Wachsamer Zuhörer und Beobachter: Am liebsten ist Toni mitten im Geschehen



Allein sitzen kann Toni nicht. Er schaut dem großen Bruder gern beim Spielen zu



Text
Nicole Sénégas-Wulf

Fotos
Eva Hecht

Konzentriert baut der vierjährige Piet an seinem Lego-Alsterdampfer und setzt feierlich den letzten Stein. „Schau mal, Toni“, ruft er seinem jüngeren Bruder zu, der die Bauphase aufmerksam vom Schoß seines Vaters Arne verfolgt. Seine Finger hält er dabei fest umklammert und kommentiert das Bauwerk mit fröhlichen „Ohs“ und einem strahlenden Lächeln. „Du möchtest mitspielen“, lacht Mutter Jasmine und streicht ihrem Sohn über die Wange.

Doch Toni kann nicht mitspielen, da er kaum in der

Lage ist, sich zu bewegen. Seine Arme, Hände und Beine gehorchen ihm nicht, seine Lippen können keine Worte formen. Im Sommer wird Toni zwei Jahre alt. Mit sieben Monaten wurde bei ihm das Aicardi-Goutières-Syndrom diagnostiziert – eine seltene, erblich bedingte Stoffwechselstörung, die zur Gruppe der Leukodystrophien gehört. Sie greifen die weiße Gehirnsubstanz an und zerstören so Stück für Stück das zentrale Nervensystem in Gehirn und Rückenmark. Im Verlauf verlieren die Kinder alle wichti-

gen Fähigkeiten wie Laufen, Sitzen, Greifen, Sehen, Sprechen und Schlucken. Therapien existieren derzeit kaum.

Wenn Jasmine und Arne über die Krankheit ihres Sohnes sprechen, begegnet ihnen häufig Mitleid. „Das möchten wir gar nicht“, sagt die Mutter. „Wir genießen unsere Familienzeit, wenn auch anders, als wir es uns vielleicht ausgemalt hatten.“ Woran beiden viel mehr liegt, ist Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit für seltene Erkrankungen wie der von Toni, die weltweit nur einige hundert Mal beschrieben ist.

Entsprechend wenig ist bekannt über Behandlung und Verlauf – und entsprechend wichtig ist es, diese Krankheiten weiter zu erforschen, um betroffenen Kindern in Zukunft besser helfen zu können.

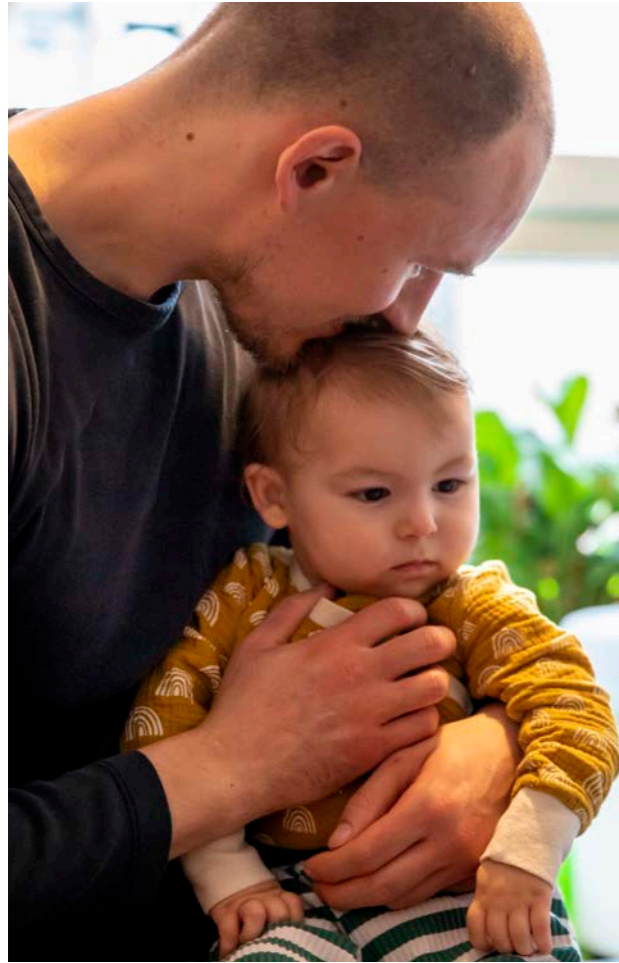
Dass mit ihrem kleinen Sohn etwas nicht stimmen könnte, fällt den Eltern schon früh auf. „Mit vier Monaten konnte Toni immer noch nicht greifen und interessierte sich kaum für Spielzeug“, erinnern sie sich. Der Kinderarzt versucht zu beruhigen. Tatsächlich ist Toni Gleichaltrigen motorisch teils sogar voraus,

Nicht zu wissen, was ihrem Kind fehlte, war für Tonis Eltern am Anfang am schlimmsten.

kann sich früh drehen und fängt mit sechs Monaten an zu robben. Doch die Probleme nehmen zu. „Plötzlich wurde Toni sehr irritierbar, fing schrill an zu schreien, wenn es ihm zu viel wurde, und warf sich nach hinten. Das kannte ich nur aus Wutphasen seines großen Bruders, nicht aber in diesem Alter“, sagt Mutter Jasmine. Nach einem Magen-Darm-Infekt mit sieben Monaten spitzte sich die Lage zu. „Toni schlief

höchstens noch eine Stunde am Stück, dann schreckte er auf und brüllte, oft reagierte er gar nicht mehr auf uns.“ Auch das Trinken an der Brust klappte auf einmal nicht mehr. „Als hätte er es verlernt“, so Tonis Mutter. Innerhalb eines Wochenendes verlor ihr Sohn 800 Gramm Gewicht. Nicht zu wissen, was ihm fehlt, ist für die Eltern am schlimmsten. Doch dann ein erster Hinweis: eine auffällige Blutprobe, Toni wird an

Tonis Eltern sind berufstätig und kümmern sich abwechselnd. Das tut allen gut



Normalität ist beiden wichtig. Mit Karussell und Kita, die Toni seit kurzem besucht



Foto: privat

Das finden die Brüder toll: Einmal die Woche geht's gemeinsam zur Musiktherapie



eine Kinderneurologin überwiesen. „Ihr genügte ein Blick auf unser schreiendes, völlig überreiztes Baby, und sie informierte direkt die Neurologie des Kinder-UKE“, erzählt Jasmine.

In den darauffolgenden Tagen nehmen die UKE-Ärzt:innen Toni genau unter die Lupe. Sie untersuchen seine Hirn- und Herzfunktion und checken Magenschleimhaut sowie Blutwerte. Damit er wieder zu Kräften kommt, erhält Toni eine Nasensonde, über die Flüssigkeit und Nahrung fließen. Die entscheidende

Spur liefern schließlich die Bilder des MRT. „Die Ärzt:innen sahen, dass Tonis motorische Zentren im Gehirn verkalkt und verändert waren. Eine klare Diagnose gab es erstmal nicht“, sagt Jasmine. Es seien weitere, gendiagnostische Analysen notwendig, heißt es. Jede Nacht leidet Toni an schweren Krampfanfällen und muss in der Kinder-Notaufnahme versorgt werden. Schlafen tut er fast gar nicht mehr. Als er nach einer Woche nach Hause darf, hat der kleine Junge fast alles motorisch bisher Erlernte verloren. Wenig an

seinem Körper kann er mehr ansteuern. Nicht einmal seinen Kopf. Mit acht Monaten ist Toni wieder hilflos wie ein Neugeborenes.

Dr. Annette Bley lernt die Familie vier Wochen später kennen, nachdem die Diagnose feststeht. Seit acht Jahren leitet die Stoffwechselexpertin im Kinder-UKE die Spezialsprechstunde für Leukodystrophien. Die Eltern erfahren, dass sie beide ein defektes Gen in sich tragen, das bei Toni das Aicardi-Goutières-Syndrom vom Typ 6 ausgelöst hat. Sie erfahren auch, dass sich bei dieser Er-

krankung das Immunsystem beim kleinsten Infekt gegen Tonis eigenen Körper richtet und das Myelin im Gehirn angreift. Man erklärt ihnen, dass Kinder mit Leukodystrophien zwar motorisch schwer beeinträchtigt, doch kognitiv auf einem deutlich besseren Entwicklungsstand sind. Und dass es bislang keine zugelassene Therapie gibt. „Einer meiner ersten Gedanken war: Wir brauchen jetzt Hilfe“, erinnert sich Mutter Jasmine. „Plötzlich gab es so viel zu tun – häusliche Pflege beantragen, Therapeuten finden, medizi-

Musizieren, kuscheln oder raufen: Piet verbringt gern Zeit mit seinem kleinen Bruder.

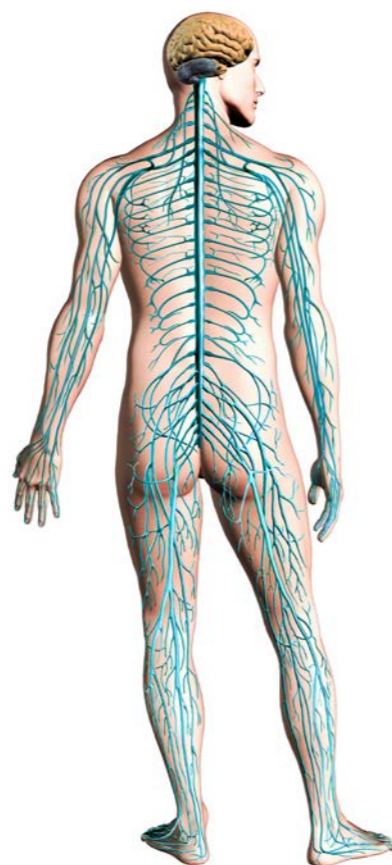
nische Nachsorge organisieren – wir wussten gar nicht, wo wir anfangen sollten.“ Der psychosoziale Dienst des UKE sowie die Stiftung Kinderlotse helfen der Familie, sich neu zu orientieren.

Dr. Bley und ihrem Team fällt die Überbringung solcher Diagnosen bei aller Professionalität bis heute schwer. In ihren Sprechstunden sieht sie auch Kinder, die bis ins Grundschulalter Fußball spielten oder Ballett

tanzten und heute ans Bett gefesselt sind. „Diese Kinder erleben den Verlust ihrer motorischen Fähigkeiten bewusst mit und sind wie gefangen im eigenen Körper. Ihr Leid ist oft unermesslich“, sagt Dr. Bley. Zugelassene Behandlungen gibt es bisher nur für drei der insgesamt rund 50 bekannten Leukodystrophien. Alle betroffenen Kinder werden im UKE medizinisch engmaschig begleitet – durch regelmä-

ßige Check-ups, individuelle Heilversuche sowie konkrete Unterstützung bei der Hilfsmittelversorgung. Auch die Forschung und internationale Zusammenarbeit spielen im Kampf gegen die seltenen Erkrankungen eine entscheidende Rolle. „Wir sind sowohl innerhalb des UKE als auch international sehr gut mit anderen Fachbereichen und Kliniken vernetzt, tauschen uns aus und arbeiten in zahlreichen Forschungsprojekten zusammen“, sagt Dr. Bley. Bei so geringen Fallzahlen komme man nur gemeinsam weiter, um therapeutische Antworten zu finden. Finanziell unterstützt wird die hochspezialisierte Abteilung durch Spenden ans UKE und an den Freundeskreis des UKE für Kinder mit Demenz (Infos: www.fk-kindermitdemenz.de).

Nachdem sich die Freude um den Alsterdampfer aus Legosteinen gelegt hat, schaut Toni jetzt mit großen Augen dem Luftballon nach, den sein Bruder durchs Wohnzimmer stupst. Ein Jahr nach seiner Diagnose hat der fast Zweijährige motorisch wieder Fortschritte gemacht. „Seit Toni im August letzten Jahres im UKE eine PEG-Sonde zur künstlichen Ernährung erhielt, ging es bergauf“, erzählt Jasmine. Davor sei das Thema Essen purer Stress gewesen. „Toni war viel zu dünn für sein Alter, doch er aß nicht. Weil er es einfach nicht konnte.“ Jeden Löffel Nahrung befördert



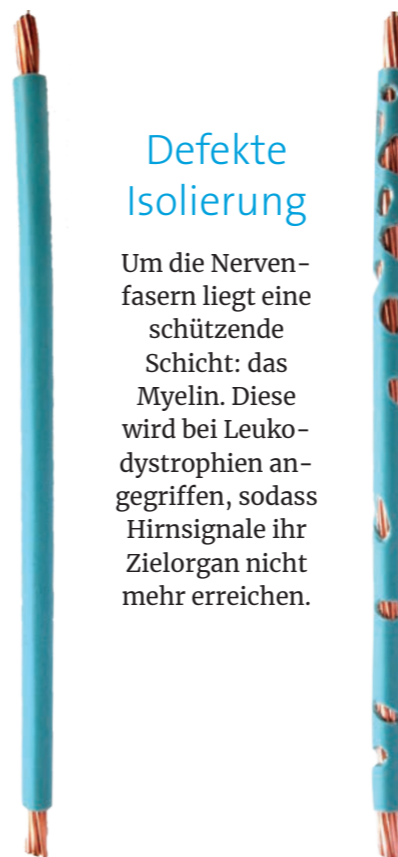
Gekappte Verbindung

Bei jeder Bewegung schickt unser Gehirn einen Befehl los, der als elektrischer Impuls über lange Nervenbahnen sein Zielorgan erreicht und dort die Bewegung auslöst.

er mit seiner Zunge wieder nach draußen. Heute kann Toni sogar wieder Brei schlucken. Dafür hat er viel trainiert. Einmal die Woche arbeitet er mit einer Logopädin an seiner Mundmotorik. In der Physiotherapie, die dreimal wöchentlich stattfindet, soll Toni langsam wieder lernen, seine Gliedmaßen anzu-steuern. Auch zu Hause wird täglich mehrmals geübt. „Ein weiteres großes Thema ist Tonis Angst gegenüber Fremden.“ Am wohlsten fühlt er sich auf dem Arm seiner Eltern. Ist er für einen Moment allein oder kommen ihm andere Erwachsene zu nah, fängt er an zu schreien. „Ohne uns wird Toni schnell panisch, weil ihm wohl bewusst ist, wie ausgeliefert er ist“, erklärt Jasmine.

Vor ihr liegt ein gut gefüllter Ordner, der mit „Toni“ beschriftet ist und seine gesamte Krankengeschichte enthält. Besonders dick ist der Teil zu „Anträgen“. Spezialbuggy, Fütterstuhl, Therapien – alles muss eingereicht und von der Krankenkasse genehmigt werden. Auch die Medikation, mit der Toni behandelt wird – eine sogenannte Off-Label-Therapie. „Es handelt sich um ein Präparat, das für bestimmte Krankheitsbilder zugelassen ist, im Fall von Aicardi-Goutières jedoch noch als individueller Heilversuch gilt“, erläutert Dr. Bley. Das Medikament Sorge dafür, das bei Tonis Erkrankung überregulierte Immunsystem herunterzufahren und daran zu hindern, seinen Körper weiter anzugreifen. „Herausforde-

Foto: EIA Frankreich; Illustration: atisy/AdobeStock



Defekte Isolierung

Um die Nervenfasern liegt eine schützende Schicht: das Myelin. Diese wird bei Leukodystrophien angegriffen, sodass Hirnsignale ihr Zielorgan nicht mehr erreichen.

rung dabei ist, das Immunsystem so einzustellen, dass Tonis Körper stark genug bleibt, um Viren oder Keime verlässlich abzuwehren“, so die Stoffwechselexpertin. Die Werte werden im Rahmen der Leukodystrophien-Sprechstunde regelmäßig überprüft. „Bis jetzt sieht alles gut aus“, freut sich Tonis Mutter. Nach dem ersten, heftigen Krankheitsschub im letzten Jahr sei ihr Sohn stabil.

So viel Normalität und Lebensfreude wie möglich wünschen sich Jasmine und Arne für ihre beiden Kinder. Seit kurzem besuchen diese gemeinsam eine integrative Kindertagesstätte. Dort hat Toni eine Heilpädagogin und eine Physiotherapeutin an seiner Seite. Er freut sich über die anderen Kinder und lacht viel. Auch wenn seine Eltern nicht an Wunder glauben, so hoffen sie doch für alle betroffenen Kinder auf neue Erkenntnisse aus der Forschung – um die Abwärtsspirale bei Leukodystrophien irgendwann stoppen zu können. ■

➔ Weitere Infos zur Leukodystrophieforschung finden Sie unter www.uke.de/leuko



Dr. Annette Bley,
Leiterin der
Leukodystrophien-
Sprechstunde
im UKE

Angriff auf die weiße Substanz

Leukodystrophien besser zu verstehen, betroffene Kinder und Familien medizinisch gut zu versorgen und die Therapieentwicklung voranzubringen – das ist Ziel der Spezialambulanz für Leukodystrophien im Kinder-UKE.

Knapp 50 Krankheiten sind bekannt, die sich hinter dem sperrigen Begriff Leukodystrophien verbergen. Er stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet so viel wie „schlecht ernährtes Weiß“. Gemeint ist das Myelin, die weiße Gehirnsubstanz, die die Nervenbahnen schützend umgibt. „Bei Leukodystrophien ist diese Schutzschicht angegriffen, sodass **das Myelin den Informationsfluss der Nervenströme nicht mehr richtig weiterleiten kann**“, erklärt Dr. Annette Bley. In der Folge verlieren die Kinder unaufhaltsam alle motorischen Fähigkeiten wie Greifen, Sitzen, Laufen, Sehen, Sprechen und Schlucken. Bemerkbar machen sich die Erbkrankheiten meist im frühen Kindesalter. „Je schneller die Diagnose klar ist, desto besser können wir den Kindern helfen“, sagt Dr. Bley. Daher kommen bei neurologischen Auffälligkeiten heute **frühzeitig gendiagnostische Verfahren** zum Einsatz. Zudem werden Methoden entwickelt, um behandelbare Leukodystrophien bereits im Neugeborenen-screening feststellen zu können. Allerdings ist eine Therapie meist nur dann erfolgreich, wenn noch keine Symptome aufgetreten sind.

In der Spezialsprechstunde behandelt Dr. Bley mit einem multidisziplinären Team anderer Fachbereiche alle Formen von Leukodystrophien, jährlich rund 150 Patient:innen aus der ganzen Welt. Die **Linderung von Symptomen steht dabei im Fokus**, denn heilbar sind bislang nur sehr wenige Leukodystrophie-Formen. „Für zwei Varianten verfügen wir mittlerweile über zell- und genterapeutische Ansätze, die den Verlauf verlangsamen können.“ Mit klinischen Studien werde versucht, auch Lösungen für andere Leukodystrophien zu finden. „Der Schlüssel liegt im genauen Verständnis dieser Krankheiten. Gelingt es uns, ihre Mechanismen zu knacken, werden wir auch Therapien entwickeln können.“

Foto: Eva Hecht

Ein starker Rücken für ein bewegtes Leben

Das Expert:innenteam der Gesundheitsakademie des UKE vermittelt regelmäßig neueste Erkenntnisse aus der Welt der Medizin. Heute geht es um Rückenschmerzen und darum, was jede:r Einzelne dagegen tun kann.



Priv.-Doz. Dr. Lennart Viezens, Leiter der Sektion Wirbelsäulenchirurgie



Prof. Dr. Frank Timo Beil, Direktor der Orthopädie, Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie

Fast jede:r betroffen

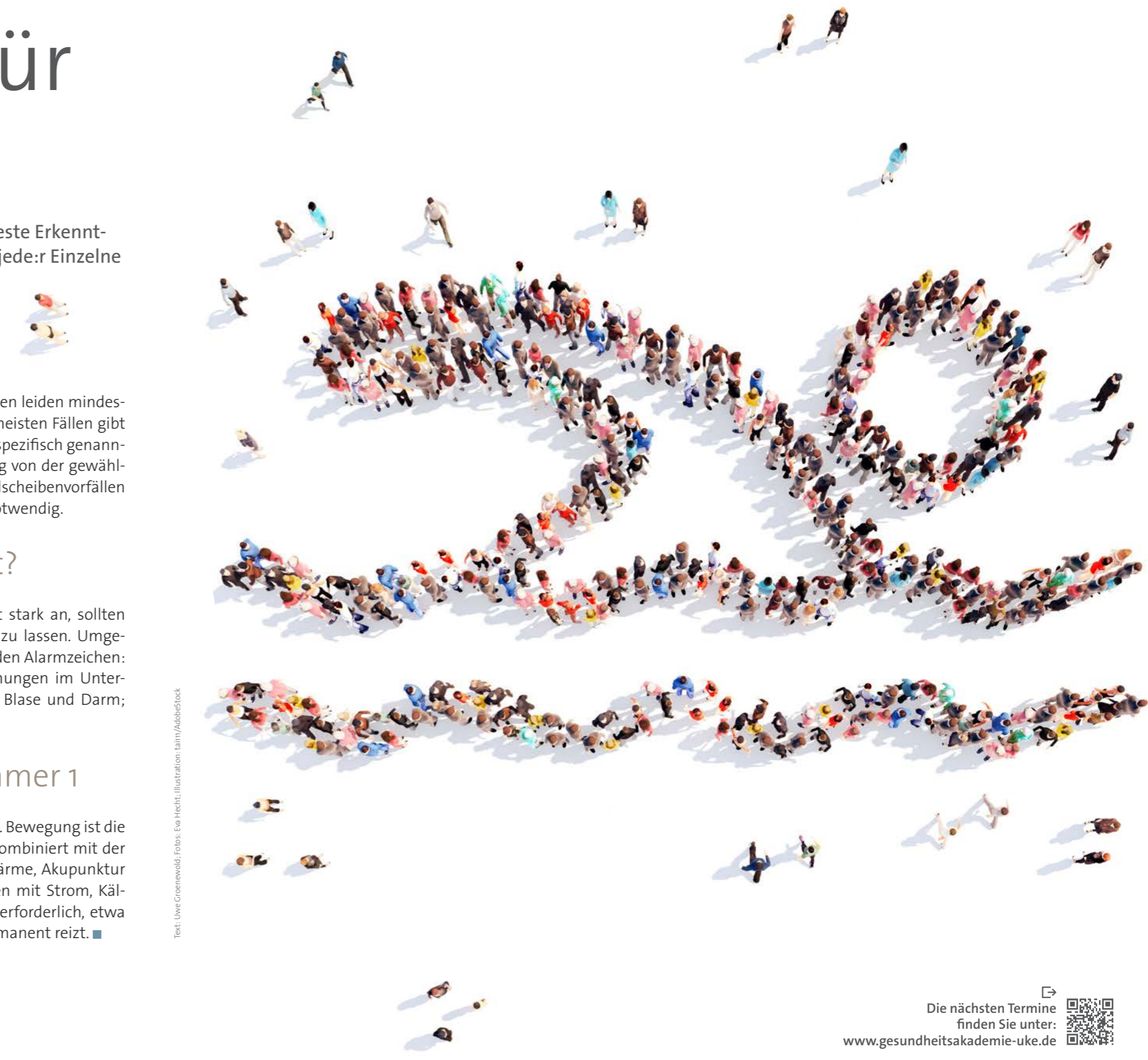
Das Kreuz mit dem Kreuz: Mindestens 85 Prozent der Menschen leiden mindestens einmal in ihrem Leben unter Rückenschmerzen. In den meisten Fällen gibt es keinen ersichtlichen Schmerzgrund, oft bessern sich die unspezifisch genannten Schmerzen binnen zwei Wochen, meist sogar unabhängig von der gewählten Therapie. Bei konkreten Anlässen wie Wirbelbrüchen, Bandscheibenvorfällen oder Spinalkanalverengungen ist eine individuelle Therapie notwendig.

Wann zur Ärztin oder zum Arzt?

Dauern die Beschwerden länger als drei Tage unvermindert stark an, sollten Betroffene einen Arzt aufsuchen, um die Ursache abklären zu lassen. Umgehend ärztlichen Rat einholen sollten Patient:innen bei folgenden Alarmzeichen: starker Kreuz- und Beinschmerz, der mit Lähmungserscheinungen im Unterleib und an den Beinen verbunden ist; Kontrollverlust über Blase und Darm; Taubheitsgefühl an den Innenseiten der Oberschenkel.

Bewegung das Heilmittel Nummer 1

Bettruhe und Schonung können Rückenschmerzen verstärken. Bewegung ist die wichtigste Maßnahme für den Heilungsprozess, bei Bedarf kombiniert mit der vorübergehenden Einnahme von Schmerzmedikamenten. Wärme, Akupunktur oder manuelle Therapie können hilfreich sein; Behandlungen mit Strom, Kälte oder Ultraschall eher nicht. Eine Operation ist nur selten erforderlich, etwa dann, wenn eine Verengung des Wirbelkanals die Nerven permanent reizt. ■



Text: Uwe Groenewold; Fotos: Eva Hecht; Illustration: tami/AobbeStock

Die nächsten Termine finden Sie unter: www.gesundheitsakademie-uke.de





Winterhude

Lieblingsplatz Bootssteg Bobby Reich

Segelboote haben es dem gebürtigen Bayern Prof. Dr. Stefan Rutkowski angetan. „Nachdem ich 2009 aus Würzburg nach Hamburg gekommen war, haben mich die Boote auf der Außenalster schnell in den Bann gezogen“, erinnert sich der Kinderarzt, der die Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie im Kinder-UKE leitet.

Vor allem der **Steg bei Bobby Reich** an der nördlichen Spitze der Alster bietet einen herrlichen Ausblick, findet Prof. Rutkowski. „Ich wurde dann schnell Mitglied in einem kleinen Segelverein, in dem man sich gegenseitig das Segeln beibringt, zusammen auf dem Wasser ist oder sich einfach nur zu einem Sundowner am Steg trifft.“

Am Segeln fasziniert ihn besonders die Einfachheit, die Kraft des Windes und die Nähe zur Natur. „Und natürlich die wunderbaren Ausblicke vom

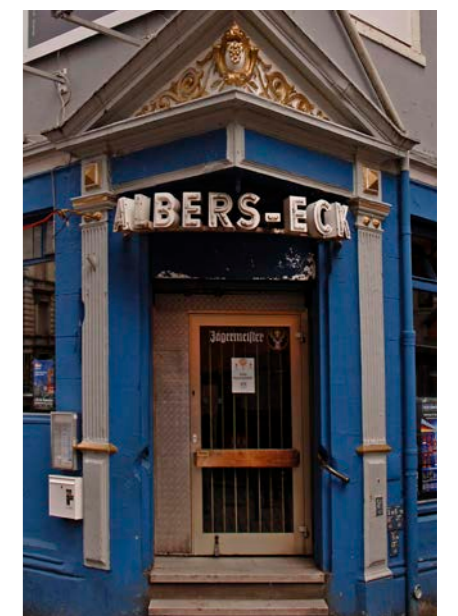
Wasser auf unsere schöne Stadt.“ Im Sommer, wenn die Tage lang sind, lässt es sich sogar noch nach der Arbeit in den Abend segeln. „Allerdings ist die **Außenalster** aufgrund der oft schnell wechselnden Windverhältnisse durchaus anspruchsvoll“, sagt Rutkowski.

Mit Herausforderungen ganz anderer Art muss er in seinem beruflichen Alltag fertig werden. In der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie werden über 600 krebskranke Kinder und Jugendliche ambulant und stationär versorgt – eine fordernde und verantwortungsvolle Aufgabe für das rund 200-köpfige Team aus Ärzt:innen, Pflegenden, Wissenschaftler:innen, Therapeut:innen und Laborkräften. Um abzuschalten, eigne sich das Segeln perfekt, so Rutkowski. „Und ein entspannter Segeltörn am Wochenende fühlt sich meist an wie ein Kurzurlaub.“

Schönes Wetter, der Blick schweift übers Wasser – viel mehr geht nicht! Prof. Dr. Stefan Rutkowski genießt die Zeit an der Außenalster

Auf den Spuren von Hamburgs Originalen

Wer kennt ihn nicht, den blonden Hans? Hans Albers, 1891 in der Langen Reihe in St. Georg geboren, gehört zu den Hamburger Originalen, die über die Stadtgrenzen hinaus bekannt – mehr noch: beliebt und berühmt – sind. Heidi Kabel, Inbegriff plattdeutscher Verwechslungskomödien im Ohnsorg Theater, Zitronenjette und Wasserträger Hans Hummel gehören ebenfalls dazu.



Hans Albers, wie er lebt und lebt(e): lässige Haltung, Zigarre und die typisch blauen Augen. Reminiszenzen an ihn sind an vielen Stellen auf St. Pauli und rund um die Reeperbahn zu finden – in Form eines Denkmals oder auch im Namen der Kneipe „Albers-Eck“ verewigt. Links das Plakat zum legendären Film mit Heinz Rühmann

Fotos: Vintage Germany; picture alliance/United Archives; bildarchiv-hamburg; picture alliance / imageBROKER



Fotos: United Archives GmbH / Alamy Stock Photo; picture alliance / dpa (2); bildarchiv-hamburg; Illustrationen: SHMH, AHG

Heidi Kabel auf der Bühne des Ohnsorg Theaters mit Henry Vahl und als Bronzefigur auf dem Hachmannplatz mit Tochter Heidi Mahler



Wasserträger Hans Hummel ist an seiner schwarzen Tracht und dem Zylinder mit den zwei Wassereimern gut zu erkennen – damals wie heute ein Sinnbild für Hamburg

Zitronenjette war von kleiner Statur (1,32 m). Meist war sie auf St. Pauli und in der Neustadt unterwegs – heute findet sich ihre Skulptur prominent in der Nähe des Michels platziert



Text
Monica Estévez

Hans Albers avancierte durch zahlreiche Filme zum Volksidol. Seine Karriere begann nach dem Ersten Weltkrieg und setzte sich trotz seiner Distanz zum Nationalsozialismus auch später fort. Die Filme „Münchhausen“ und „Große Freiheit Nr. 7“ aus dem Jahr 1943 sind heute noch vielen ein Begriff. Vor allem ist er jedoch mit seinem Film und dem gleichnamigen Lied „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“, Premiere war 1954, in Erinnerung geblieben. Ähnlich beliebt war Heidi Kabel (1914 bis 2010). Die gebürtige Hamburgerin war der Inbegriff einer Volksschauspieler. Ihre Rollen im Ohnsorg Theater, meist Plattdeutsch gesprochen, fanden auch im Fernsehen ein großes Publikum. „In Hamburg sagt man Tschüss“ oder „An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüdelband“ gehören zu ihren größten Erfolgen als Sängerin. Geht man noch weiter zurück in der Geschichte, stößt man auf zwei weitere Hamburger Originale: Wasserträger Hans Hummel und Zitronenjette. Hummel, eigentlich Johannes Bentz (1787 bis 1854), arbeitete als Wasserträger in der Neustadt und wurde von Kindern mit dem Spottnamen „Hummel, Hummel“ gerufen, woraufhin er mit „Mors, Mors“ antwortete – längst ein geflügeltes Wort! Zitronenjette hieß Henriette Müller (1841 bis 1916) und hielt sich tagsüber mit dem Verkauf von Zitronen über Wasser. Abends tummelte sie sich in den Kneipen auf St. Pauli und in der Neustadt. – Diese und weitere Hamburger Originale sind in Form von Denkmälern in der Stadt zu finden. Wer es bewegt mag, taucht in Filme, Fernsehstücke oder auch Musik von Heidi Kabel oder Hans Albers ein und lässt die alten Zeiten aufleben! ■



”
Ich habe das
schöne Gefühl,
hier willkommen
zu sein.

PROF. DR. THILO HACKERT

Moin

Bauchspeicheldrüsenkrebs früher erkennen und besser behandeln: Das ist ein Schwerpunktthema von Prof. Dr. Thilo Hackert, neuer Leiter der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie.

Der 51-jährige folgt auf Prof. Dr. Jakob Izbički, der im Februar in den Ruhestand gegangen ist. Zuvor war Prof. Hackert am Universitätsklinikum Heidelberg tätig. Er hat dort studiert, promoviert, habilitiert und sich auf schwere Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse spezialisiert. „Bei vielen anderen Krebsarten kennen wir inzwischen die Risikofaktoren recht genau und konnten die Behandlungs- und Heilerfolge durch immer bessere Therapien maßgeblich steigern.“ Beides treffe auf die Bauchspeicheldrüse jedoch nicht zu – mit der Folge, dass das Pankreaskarzinom laut Schätzungen im Jahr 2030 die zweithäufigste Krebstodesursache bei Frauen (nach Brustkrebs) und Männern (nach Lungenkrebs) sein werde. „Die Prognose bei Pankreaskrebs ist leider nach wie vor schlecht; ohne Operation ist die Überlebensrate gleich Null.“

Eine verbesserte Früherkennung ist daher ein zentrales Anliegen des Experten: „Es geht darum, Vorstufen rechtzeitig zu erkennen und sie zu entfernen, bevor sie überhaupt bösartig werden.“ Künstliche Intelligenz solle zudem zu präziserer Diagnostik beitragen, Robotik die OP-Techniken weiter verbessern. „Im UKE sind wir in diesem Punkt insgesamt schon sehr weit“, betont Prof. Hackert. Bereits vor seinem Start stand der Experte im Rahmen von Kooperationsstudien in enger Verbindung mit den neuen Kolleg:innen. Die Entscheidung zum Wechsel ins UKE und nach Hamburg fiel ihm nicht schwer, der Empfang sei herzlich und offen gewesen. „Das Team ist überaus motiviert, und ich habe das schöne Gefühl, dass ich hier sehr willkommen bin.“ ■

Texte: Ingrid Kupczik; Fotos: Eva Hecht

JUTTA HOLZ

Tschüss

Mit 17 kam sie zur Ausbildung als Krankenschwester ins UKE. Nach 47 Jahren im Dienste unzähliger Patient:innen ist Jutta Holz nun in Rente gegangen – und hat zum Abschied einen Baum gepflanzt.

Jutta Holz ist auf einem Hof im Wendland aufgewachsen. „Viele Bauerntöchter wie ich wurden Krankenschwestern.“ 1976 zog sie ins Wohnheim auf dem UKE-Gelände, Wohngeld: 60 Mark im Monat. Nach dreijähriger Ausbildung startet sie in der chirurgischen Notaufnahme, bleibt sechs Jahre, arbeitet danach in verschiedenen OP-Bereichen. „Für meine Fachweiterbildung als OP-Schwester, die damals neu war, musste ich aber richtig kämpfen“, erinnert sie sich. Die Psychiatrie war ihr letzter Einsatzort. 14 Jahre arbeitete sie dort, bevor sie 2021 in die passive Phase der Altersteilzeit eintrat, die nun endete.

Ein Wechsel an ein anderes Krankenhaus kam für Jutta Holz nie infrage. Sie konnte die Klinikbereiche problemlos wechseln und sich einen Traum erfüllen: Ende der 80er-Jahre nahm sie drei Monate Auszeit, um in Kalkutta bei Mutter Teresa im Sterbehäus zu arbeiten. „Ich hatte ein hochinteressantes, vielfältiges Berufsleben und habe unglaublich viel erlebt, zwischenmenschlich und beruflich.“

Die 63-Jährige wird einen Großteil ihrer Energie nun dem Schutz der Biodiversität widmen. Ihre umfangreichen Kenntnisse der Ökologie hat sie sich in zahlreichen Bildungsurlauben angeeignet – ihr Arbeitgeber hat sie für diese fünf Tage im Jahr freigestellt. Zum Abschied hat sie dem UKE einen Baum gespendet: Die junge Stieleiche wurde zwischen Haupteingang und Verwaltungsgebäude gepflanzt – genau dort, wo Jutta Holz zu Beginn ihres Berufslebens eine prächtige Buche bewundert hatte. Diese musste wegen Pilzbefalls gefällt werden. Der neue Baum ist pilzresistent und kann 200 Jahre alt werden. ■



”
Ich hatte ein
hochinteressantes,
vielfältiges
Berufsleben.

Vibes für die SEELE

Leon kann sich noch gut an den Corona-Lockdown erinnern, als er weniger Freunde treffen konnte und einsamer zu werden drohte. Dass Musik bei psychischen Problemen helfen kann, ließ unseren Kinderreporter aufhorchen – und mit Musiktherapeut Hauke Böhmer aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik in den Austausch kommen.

Text
Kathrin Thomsen

Fotos
Axel Kirchhof

Leon: Was erreicht die Musik, was andere Psychotherapien nicht können?

Hauke Böhmer: Musiktherapie ergänzt die Sprache. Sie ermöglicht, sich auf kreativ-spielerische Art zu begegnen und Gefühle intuitiv auszudrücken. Indem ich etwa einfach mal unzensiert ein Instrument ausprobiere,

kann ich eine Pause vom Grübeln schaffen – und die Stimmung aufhellen.

Wo im UKE gibt es die Möglichkeit zur Musiktherapie?

Neun Musiktherapeut:innen bieten Musiktherapie für Erwachsene, Kinder und Heran-



Illustrationen: Illus. Yusuf Sangdes/freepik, Namotrillion/AdobeStock

Die große Auswahl an Instrumenten im Therapieraum soll zum Ausprobieren einladen, sagt Hauke Böhmer. Dabei komme es nicht aufs perfekte Beherrschen des Instruments, sondern auf die intuitiv-spielerische Begegnung an – so wie in der improvisierten Jam-Session mit Leon



Das ist Leon (14). Er besucht die 8. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule in Altona. Hast Du auch Lust, als Kinderreporter:in Deine Fragen zu stellen?



Leon macht Kickboxen, hört gern Musik und spielt Klavier



Bewirb Dich als Kinderreporter:in unter redaktion@uke.de

Du solltest zwischen 9 und 14 Jahre alt sein und Spaß daran haben, spannende Dinge herauszufinden. Du benötigst das schriftliche Einverständnis Deiner Eltern. Deine vollständige Bewerbung enthält: Name, Geburtsdatum, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse Deiner Eltern sowie ein paar Zeilen über Dich: Was sind Deine Interessen? **Warum möchtest Du Kinderreporter:in werden?**

wachsende im Kinder-UKE, in der Onkologie, der Psychiatrie, der Medizinischen Psychologie und der Parkinson-Tagesklinik an. Als Lehrklinik der Hochschule für Musik und Theater ermöglichen wir den Musiktherapiestudierenden zudem praktische Einblicke.

Wer kommt zu Ihnen?

Bei uns behandeln wir Kinder und Jugendliche beispielsweise mit Depressionen und Angststörungen. Tatsächlich kommen mehr Mädchen als Jungen, einzeln oder in Gruppen mit bis zu fünf Personen zu mir – rund fünf Termine pro Tag biete ich in der Regel an.

Was macht einen guten Musiktherapeuten aus?

Vor allem authentisch zu sein! Auch Offenheit für verschiedene Musikstile ist wichtig. Ich versuche, meine Wahrnehmung für mein Gegenüber und seine Bedürfnisse zu schärfen. Dinge dürfen auch mal einfach so aus dem Moment heraus spielerisch entstehen. Zuzugeben, dass einem gerade selbst nichts einfällt, kann ebenfalls die Beziehung verbessern. Wir leben in einer Gesellschaft der

Leistungsorientierung, sollen immer funktionieren. Das Spielerische tut gut, und wir können darüber viel besser mit unseren Gefühlen in Kontakt kommen.

Gibt es Begegnungen, die Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben sind?

Ja! Wenn Menschen beispielsweise gar nicht sprechen, also mutistisch sind, ist das sehr machtvoll. Da können Angehörige und auch ich schon ins Schwimmen geraten. Wahrnehmbar werden dabei starke Gefühle wie Ohnmacht oder Ärger. Wenn die Musik dann der einzige Kanal für einen Austausch ist, sich eine ganz andere Welt aufschließt und Kontakt doch möglich wird, ist das sehr beeindruckend, auch für mich als Therapeut.

Was raten Sie Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen?

Am wichtigsten ist es, in Kontakt zu treten. Wir Therapeut:innen haben im Übrigen Schweigepflicht und können damit einen geschützten Raum anbieten, in dem Schwierigkeiten zum Ausdruck gebracht werden können. ■



Hauke Böhmer lernte als Kind Akustikgitarre, spielte später vor allem Heavy Metal. Heute hört er Rock, Klassik und Jazz – und schätzt „handgemachte“ Musik auf Vinyl

➔ Antworten auf weitere Fragen findet Ihr auf uke.de/life



„Für mich gibt es keinen Plan B“

Arzt oder Ärztin werden: Diesem Berufsziel gehen am UKE über 3400 Studierende nach. Eine von ihnen ist Vanessa Schwentner, die im 8. Fachsemester Humanmedizin studiert. Neben Hörsaal, Bibliothek und klinischen Einsätzen arbeitet die 24-Jährige als studentische Hilfskraft im Institut für Biochemie und Molekulare Zellbiologie.

Text
Stefanie Gerling

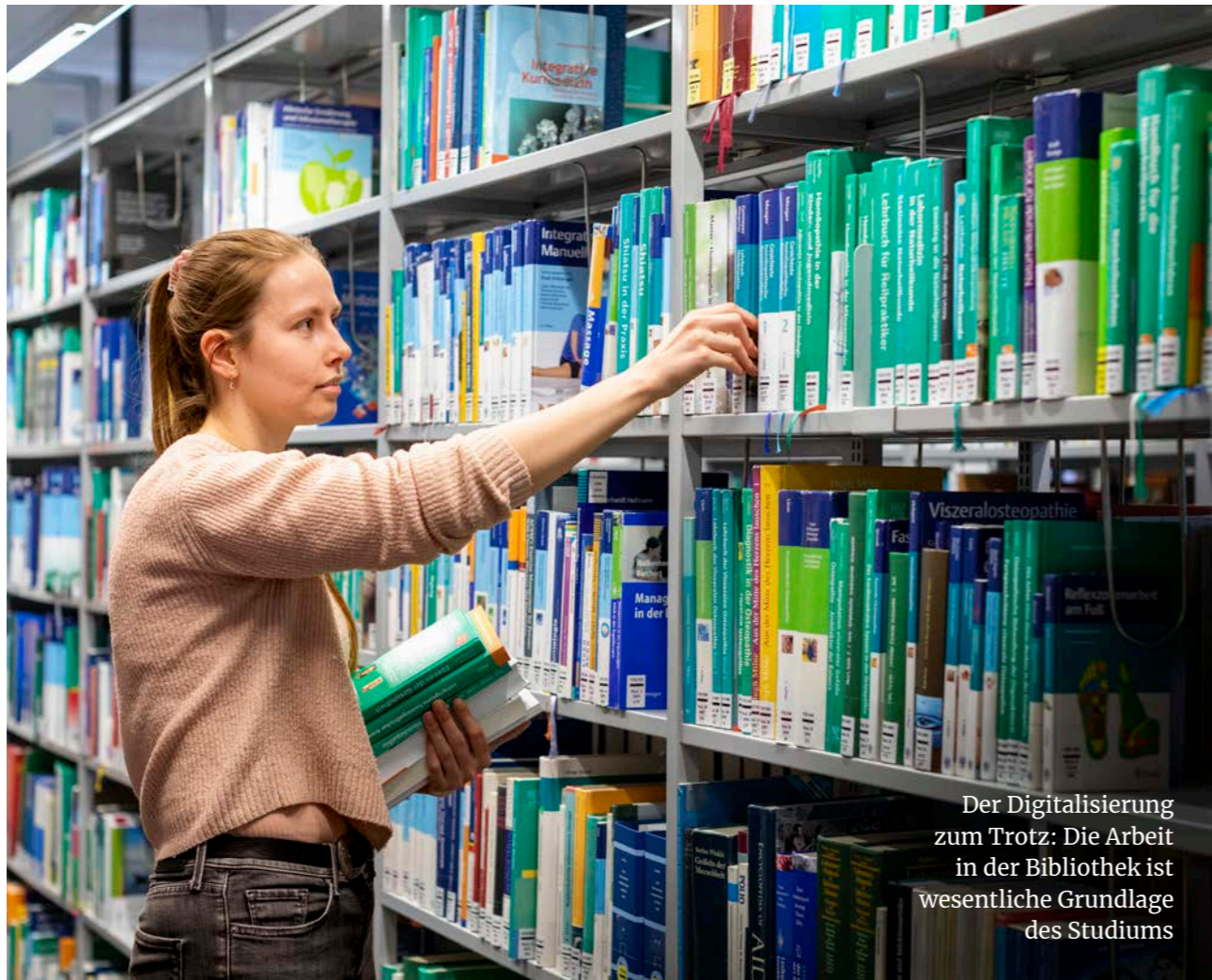
Fotos
Eva Hecht

„Ich wusste, dass ich Ärztin werden möchte, als ich zu Schulzeiten einen Austausch in den USA gemacht und dort Biochemie- und Anatomiekurse besucht habe. Die haben mich von Anfang an gefesselt“, erzählt Vanessa. Aufgewachsen in Norddeutschland, kam sie 2018 in die Hansestadt – ein Heimspiel, schließlich war sie hier oft in ihrer Kindheit zu Besuch. „Mit Hamburg verbinde ich Heimat, hier gefällt’s mir. Vor allem im Sommer, da bin ich gerne mit dem Stand-up-Paddle auf der Alster unterwegs und suche einen Ausgleich zum Studienalltag“. Sie lebt in einem Studierendenapartment und hat

Was macht...

Die Anatomie immer im Blick: Vanessa Schwentner (24) verfolgt ihr Ziel, Ärztin zu werden, mit großer Begeisterung





Der Digitalisierung
zum Trotz: Die Arbeit
in der Bibliothek ist
wesentliche Grundlage
des Studiums

es nur wenige Meter mit dem Rad oder zu Fuß bis in den nächsten UKE-Hörsaal.

Im integrierten Modellstudiengang iMED, der 2012 im UKE eingeführt wurde, haben Medizinstudierende schon sehr früh die Möglichkeit, am Patient:innenbett zu lernen, um theoretische Grundlagenfächer frühzeitig mit der klinischen Praxis zu vernetzen. „In der Lehre legen wir großen Wert darauf, dass die Studierenden früh in Interaktion mit Patient:innen kommen und gezielt die theoretischen Inhalte in der Praxis anwenden. Außerdem trainieren sie von Beginn ihrer Ausbildung an die Kommunikation mit den Patient:innen“, resümiert Prof. Dr. Dr. Andreas H. Guse, Prodekan für Lehre im UKE. Das klassische Physikum wie in herkömmlichen Medizinstudiengängen gibt es in iMED nicht – hierfür wurde ein Äquivalent entwickelt, in dem Wissenschaftlichkeit und klinisches Wissen eine bedeutende Rolle spielen, ohne dass das Verständnis der medizinischen Grundlagenfächer zu kurz kommt.

Welche Symptome hat die die Patientin, der Patient? Wurden bereits Erkrankungen diagnostiziert und Medikamente verordnet? Welche Untersuchungen sollten angeordnet werden? „Die Arbeit in der Klinik macht mir Spaß, der Kontakt mit den Patient:innen, die Überzeugung, dass ich helfen kann“, erzählt Vanessa. Bereits nach kurzer Zeit hat sie festgestellt, dass im UKE die interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit großgeschrieben wird. Die Studierenden sind regelmäßig auf Station im praktischen Einsatz und werden von verschiedenen Ärzt:inenteams angeleitet. „Im Studium schnuppern wir einmal in alle Fachrichtungen“, erklärt Vanessa. Insgesamt hat sie vier Famulaturen, also Praktikumseinsätze für Medizinstudierende, absolviert – unter anderem in der Rechtsmedizin und auch in der Forensischen Psychiatrie. „Ich fand es schon immer spannend zu verstehen, warum Menschen so agieren, wie sie agieren“.

Der Austausch mit den auszubildenden Ärzt:innen, die Vorlesungen im Hörsaal, die Arbeit auf Station: Vanessas Tagesablauf ist vielfältig und abwechslungsreich – für eine kurze Pause mit Blick ins Grüne nimmt sie sich dennoch etwas Zeit



Ihre Doktorarbeit hat Vanessa bereits begonnen: In dieser geht sie der Frage nach, wie T-Zellen mit anderen Zellen kommunizieren und welche Auswirkungen dies für das menschliche Immunsystem hat. Grundlagenforschung – ein weiterer medizinischer Fachbereich, der sie brennend interessiert. „Für meine Doktorarbeit pausiert das Studium vorübergehend. Das ist gängige

Viel Empathie mitbringen und gleichzeitig den emotionalen Abstand halten.

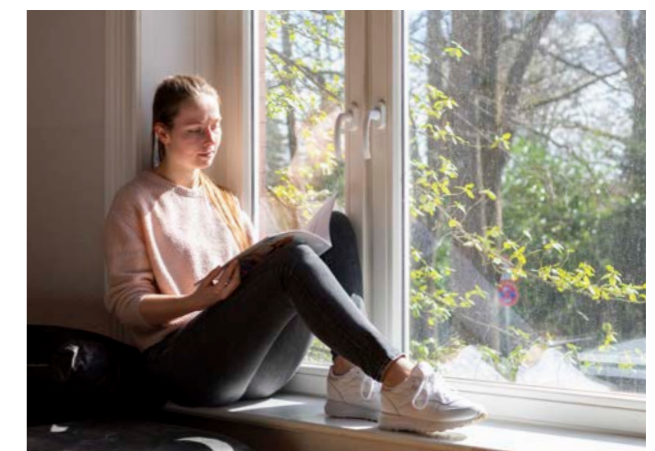
Praxis, denn im Studium ist man zeitlich flexibler als im späteren Job“. Insbesondere für wissenschaftliche Fragestellungen hat sie im UKE die passenden Rahmenbedingungen gefunden. „Es ist toll und auch herausfordernd, eigene Experimente durchzuführen und Ergebnisse zu erlangen.“ Neben Hörsaal und Seminarräumen verbringt Vanessa viel Zeit in der Ärztlichen Zentralbibliothek und im benachbarten MediTreff. „Im MediTreff gibt es zahlreiche angeleitete Trainings, zum Beispiel zum Blutabnehmen oder zur Verwendung von Ultraschallgeräten.“

Auch wenn Vanessa schon einige Semester dabei ist und viele Erfahrungen sammeln konnte, erinnert sie sich noch genau an die Anfangszeit: „Natürlich ist Medizin ein Lern- und Prüfungsfach. Viel herausfordernder fand ich es aber, das Schicksal und die Geschichten einiger Patient:innen nicht mit nach Hause zu nehmen“, berichtet die Studentin. Arzt oder Ärztin zu werden bedeute schließlich auch, viel Empathie mitzubringen und gleichzeitig den notwendigen emotionalen Abstand halten zu können.

2025 will Vanessa ihr Studium abschließen. Und dann? „... mache ich die Facharztausbildung in Psychiatrie und bleibe als Ärztin in der Klinik.“ ■



➔ Weitere Infos finden Sie auf
www.uke.de/studium



Kartoffel-Karotten-Ingwer-Sauté mit Rucola-Pesto



Fotos: Gilbert Köcher, Axel Kirchhof; Illustrationen: Maria Epine/AdobeStock (2); Hein Nouwens/AdobeStock

Zutaten für 4 Personen

800 g Bio-Kartoffeln
600 g bunte Bio-Karotten
60 g frischer Ingwer
200 g rote Zwiebeln

Zutaten Pesto

150 g Rucola
60 ml natives Olivenöl
1 Knoblauchzehe
50 g geröstete Walnüsse
Meersalz, Pfeffer,
Sonnenblumenöl

Garnitur roter Chili und frische Kresse

Zubereitung

1. Das Gemüse und die ungeschälten Kartoffeln in Salzwasser garen
2. Die Kartoffeln mit Schale leicht zerdrücken, mit geriebenem Ingwer, Salz, Pfeffer und etwas Sonnenblumenöl marinieren und in einem vorgeheizten Ofen bei 200 Grad etwa 20 Minuten rösten
3. In der Zwischenzeit das Pesto herstellen. Rucola, Olivenöl, Knoblauch und Walnüsse fein pürieren, mit Salz und Pfeffer würzen – fertig!

SUMMER ERDBEERE – BASILIKUM BOWLE Getränkeempfehlung für 4 Personen

500 g	frische Erdbeeren	1	Bund Minze
3	Bio-Limetten	1	Bund Basilikum
20 g	Birkenzucker	0,75 l	Mineralwasser mit Kohlensäure



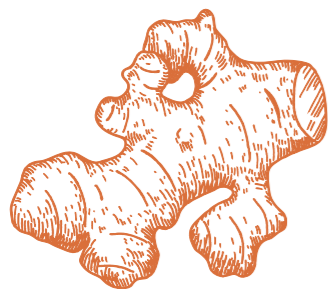
Gilbert Köcher leitet die Küche im UKE. Er ist auch Hamburgs Bio-Botschafter

FERTIG IN ETWA 40 MINUTEN

Pro 100g:
426 Kcal,
52 g Kohlenhydrate,
17 g Fett,
18 g Eiweiß

Zubereitung

1. Erdbeeren mit dem Zucker und dem Saft der Limetten stampfen
2. Basilikum und Minze in feine Streifen schneiden und mit dem Fruchtピューre mischen
3. Das Püree gleichmäßig in Gläser verteilen und dann mit kaltem Mineralwasser auffüllen
4. Eventuell mit Erdbeeren, Basilikum und Minzeblättern garnieren



INGWER

Frischer Ingwer fördert die Durchblutung, ist gut für Herz und Kreislauf. Außerdem senkt die scharfe Knolle den Cholesterinspiegel.



KARTOFFELN

Heimisch, natürlich und nahrhaft: Kartoffeln enthalten viele Vitamine, liefern Eiweiß, haben wenig Fett. Echte Multitalente!



RUCOLA

Schmackhaft und gesund. Das im Gemüse enthaltene Kalium senkt den Blutdruck, die Bitterstoffe sind gut für die Verdauung.

➔ Weitere Rezepte von UKE-Küchenchef Gilbert Köcher finden Sie unter www.uke.de/rezepte



EIN GUTER PLAN FÜR DIE ZUKUNFT

Menschen helfen, wieder gesund zu werden – das ist für viele ein wichtiger Grund, in die Pflegeausbildung zu gehen.

„KLINIK, PFLEGEHEIM ODER AMBULANTE PFLEGE – SUPER, DASS ICH SPÄTER DIE WAHL HABE.“

Negin Afschar, in generalistischer Ausbildung zur Pflegefachfrau

„Was willst du werden? Ich hatte lange Zeit keinen Plan. Jetzt bin ich seit November 2022 in der Ausbildung zur Pflegefachfrau, das ist richtig cool. Meine Mutter kann es gar nicht fassen, sie sah mich in anderen Berufen. Nun ist sie sehr stolz auf mich und sagt: ‚Du hilfst Menschen, und das bereichert auch Dich.‘ Außerdem sei es ein krisensicherer Job. Auch das stimmt.“

Meine Eltern kommen aus Afghanistan, ich bin in Hamburg geboren, habe bis zum 14. Lebensjahr in Österreich gelebt, dann wieder in Hamburg. Nach dem Hauptschulabschluss war ich in einer Ausbildungsvorbereitung, doch eine Idee für meine berufliche Zukunft kam mir nicht. Also habe ich den Realschulabschluss nachgelegt, und dann hat mir eine Berufsberaterin eine Einstiegsqualifizierung vorgeschlagen. Die Akademie

für Bildung und Karriere (ABK) des UKE hatte diese Maßnahme gerade eingeführt: sechs Monate Langzeitpraktikum mit wöchentlich zwei Tagen Schule, drei im Betrieb. Da kannst du herausfinden, welches Potenzial in dir steckt. Ich wurde anschließend direkt in die Pflegeausbildung übernommen. Die generalistische Ausbildung ist super, weil ich danach zwischen Klinik, Pflegeheim und ambulanter Pflege wählen kann.

Mein erster Praxiseinsatz ist in der Neurochirurgie, mir gefällt es dort richtig gut. Ich möchte meinen Patient:innen immer mit einem Lächeln begegnen, egal wie groß der Stress ist. Auch ein guter Plan, oder?“ ■

Texte: Ingrid Kupczik, Fotos: Axel Kirchhof

„ICH MÖCHTE DEN KINDERN DIE ZEIT BEI UNS SO SCHÖN WIE MÖGLICH MACHEN.“

Sophia Samira Kretschmer, in Ausbildung zur Pflegefachfrau

„Zugegeben, ich bin familiär vorbelastet. Meine Großmutter hat ihre Ausbildung zur Kinderkrankenschwester im UKE absolviert und viele Jahre dort gearbeitet, meine Mutter genauso. Ich selbst habe schon sehr früh nachhaltige Erfahrung mit dem UKE gemacht. Mit zwei Jahren erkrankte ich an Leukämie und wurde dort lange Zeit behandelt; mit sechs erhielt ich nach einem Rückfall eine Knochenmarktransplantation und verbrachte erneut viele Wochen im UKE.“

Mit acht stand für mich fest: Wenn ich groß bin, werde ich Kinderkrankenschwester im UKE. Es war eine Gewissheit, und später kam dieses Gefühl hinzu: Ich möchte etwas zurückgeben, ich möchte Kindern helfen. Der Wunsch hat bis heute Bestand; ich habe ihn nach dem Fachabitur in einem Freiwilligen Sozialen Jahr im UKE überprüft.

Seit August 2021 bin ich in der Ausbildung zur Pflegefachfrau mit Vertiefung in Pädiatrie. In dritter Generation! Meine Praxiseinsätze in einem Pflegeheim und in der ambulanten Pflege, wie die neue generalistische Ausbildung sie vorsieht, waren ok. Aber lieber bin ich bei den Kindern in der Neonatologie, Onkologie, Chirurgie und auf anderen Stationen. Jeder Tag bringt etwas Neues, man lernt viel – auch fürs Leben. Die Kinder sind so positiv eingestellt, egal wie schlecht es ihnen geht. Da kann man sich einiges abgucken. Ich möchte dazu beitragen, dass sie wieder gesund werden und ihnen die Zeit bei uns so schön wie möglich machen.“ ■



Infos unter
www.uke.de/neue-jobs



Sudoku

			3	9	8			
		6	2		1	3		
	7		5		6		9	
6	3	1				9	8	2
5								7
7	2	4				5	3	6
	8		9		7		2	
		9	8		5	1		
			4	2	3			

illus: arturav/AdobeStock; streptococcus/AdobeStock

So funktioniert's: Die Ziffern 1 bis 9 stehen in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld genau einmal.

Schweregrad: leicht

Kreuzworträtsel

deutscher Vizeadmiral †	religiöse Handlung	Feuerländer	Greifvogelfutter vereinigen	englisch: Ei	US-kanadischer Grenzsee	Frauenname	deutsche Pianistin (Elly) †	ehem. Währung in Finnland			Kuhantilope ersatzweise		
fördern		9					kurz für: an das		2				
ausschließlich			4	Brettspielfigur	Soldat in der Ausbildung								
			Verhalten	Operette von Kreisler			Hebrideninsel			Teerfarbstoff			
griechischer Käse	ein Metall	Handbewegung			Leitung bei Filmaufnahmen		altes dt. Kartenspiel		5				
Nahrung im Mund zerkleinern	6			paläst. Hohlmaß (18 l)	sehr gewagt						7		
		einer der Wölfe Wodans	Musik abmischen				Fluss durch Aberdeen	Windschattenseite			Stadt in Geldern (Niederlande)		
großes Meeres-tier	Staat in Westafrika			franz., lateinisch: und	kleine Vertiefung								
	1		Kfz-Z. Düsseldorf	unbestimmter Artikel		8		Wahrheitsgelöbnis					
Staat in Afrika	Ertrag angelegten Kapitals			3			flaches Land			10			
Fluss d. Hessen				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10



DAS GEFÜHL,
einfach besser zu gehen.

Maßgefertigte orthopädische Einlagen.

Was **careactiv**®-Einlagen so einzigartig macht? Sie können Fuß-, Knie-, Hüft-, Rücken- und Nackenschmerzen nicht nur verhindern, sondern auch langfristig vorbeugen. Entdecke deine **careactiv**®-Einlagen. Die neue Einlageninnovation – einfach besser gehen!

Denn Care heißt bei uns helfen.



SEIT ÜBER
60 JAHREN
VERSORGER DES UKE



Impressum

Herausgeber: Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), Martinistraße 52, 20246 Hamburg **Verantwortlich:** Friederike Schulz, Leitung Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation
Redaktion: Leitung: Uwe Groenewold | Autorinnen: Stefanie Gerling, Ingrid Kupczik, Nicole Sénégas-Wulf, Kathrin Thomsen
 Tel.: 040 7410-56061, E-Mail: redaktion@uke.de
Fotos: Eva Hecht, Axel Kirchhof
Konzeption und Gestaltung: Sandra Kaiser, Sina Hofmann
Schlussredaktion: Saskia Lemm **Lektorat:** Monica Estévez, Silke Hilgemeier
Druck: Lehmann Offsetdruck, Gutenbergring 39, 22848 Norderstedt
Auflage: 10 000 Exemplare.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Onlinedienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers.
 Wir bedanken uns herzlich bei den Patient:innen für das Vertrauen, dass wir in dieser Ausgabe über sie berichten dürfen. Dank auch an alle Kolleg:innen des UKE, die sich für eine Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben.



Die Lösungen zu unseren Rätseln finden Sie ab sofort auf uke.de/raetsel





Betrug verhindert

Geistesgegenwärtig hat Empfangsmitarbeiterin Claudia A. einen dreisten Betrug verhindert. „Eine aufgeregte ältere Dame kam mit ihrem Handy in der Hand zu mir an den Infopoint und fragte mich, ob ihr Schwiegersohn im UKE läge.“ Der Anrufer forderte eine hohe fünfstellige Summe, um den angeblich verurteilten Schwiegersohn vor dem Gefängnis zu bewahren. Claudia A. rief umgehend die Polizei. „Frau A. hat die Falle erkannt und richtig gehandelt“, erklärt Sparghei Samandar, Leiterin des Polizeikommissariats 23 in Hamburg. Für ihr Einschreiten wurde Claudia A. in die Dienststelle in der Troplowitzstraße für eine Danksagung und Belobigung eingeladen. ■

instagram.com/uke_hamburg



Fünf ERC Grants fürs UKE

Gleich fünfmal hat der Europäische Forschungsrat (ERC) 2023 UKE-Forschende mit **hoch dotierten Forschungsförderungen** ausgezeichnet. Dr. Eike-Christian Schulz, Dr. Siawoosh Mohammadi und Prof. Dr. Simone Kühn wurden bereits im Januar geehrt, Prof. Dr. Rainer Böger und Prof. Dr. Andreas K. Engel kamen Ende März dazu. Die Forschungsprojekte behandeln die Grundlagen der Medizin und sollen **langfristig neue Behandlungsmethoden** auf den Weg bringen. Der ERC fördert die UKE-Wissenschaftler:innen in den nächsten fünf Jahren mit zehn Millionen Euro. ■

twitter.com/ukehamburg



„Ich spende Blut, weil...“



Anton Körs, 19, Blutspender und Heavy Metal-Fan, hat bei der von Tim Hoffmann und Andrea Hiller organisierten Wacken Open Air-Aktionswoche im UKE („All we need is blood“) eine Gitarre gewonnen. Ein echter Lebensretter, der vielleicht sogar eines Tages in Wacken auf der Bühne steht

...eine halbe Stunde meiner Zeit für jemand anderen das ganze Leben bedeuten kann.“
Vielen Dank!

ZAHL DER AUSGABE

495

Vollblutkonserven und 95 neue Spender:innen, ein Plus von 40 Prozent – so das Fazit der Wacken Open Air-Aktionswoche im UKE. Wow! Danke an alle!!



Kochkurs – die Gewinner

Die Resonanz war großartig: **556 Freizeitköch:innen** haben an der Verlosung in der letzten UKE Life teilgenommen. Zwei Plätze in der **Kurkuma Kochschule** hat **Laura Glau** gewonnen, die beiden Plätze bei **Viani Nils Benekendorff**.

Fotos: Eva Flecht; Asylab; hachob / AdobeStock; Ljupco Smokovski / AdobeStock; PTT Praxis; Illustration: Afanasia / AdobeStock

UKE-Benefizlauf: Erlös gut angelegt

Der UKE-Benefizlauf 2023 ging am 19. April an den Start, der Erlös aus den Benefizlauf-Spenden 2022 wurde inzwischen gut angelegt: **Die jungen Patient:innen** der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie benötigen intensive und meist sehr besondere Betreuung. Viele von ihnen haben ein **Trauma erlitten, sind suchtkrank oder haben eine Angststörung**. Um besondere Versorgungsangebote zu fördern, stand der Benefizlauf 2022 im Zeichen der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Mit dem Erlös konnte etwa eine Gruppe von Mitarbeitenden eine Weiterbildung zu Boxcoaches machen. „Viele Patient:innen haben sich während der Pandemie wenig bewegt. **Für sie ist es wichtig, mit Mitarbeiter:innen zu trainieren** und nicht mit Profis, das wirkt sich positiv auf Wahrnehmung und Akzeptanz aus“, sagt Jödis Adam, pfliegerische Stationsleitung. ■



Mit Begeisterung und Leidenschaft war das Team der Kinder- und Jugendpsychiatrie beim Boxtraining am Werk. Sie schaffen jetzt dank der Benefizlauf-Spenden ein zusätzliches Angebot für die Patient:innen

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)
Martinistraße 52
20246 Hamburg
Tel.: 040 7410-0
www.uke.de

Spenden für das UKE
UKE gGmbH
DE54 2005 0550 1234 3636 36
Hamburger Sparkasse
www.uke.de/spenden

Karriere im UKE
Kontakt und weitere Infos:
www.uke.de/karriere

Ehrenamt im UKE
Hauptgebäude O10
Erdgeschoss
Tel.: 040 7410-58779
www.uke.de/ehrenamt



8. UKE-BENEFIZLAUF

Thorsten Schröder, Tagesschausprecher, mit Karla Carvajal Abreu, Ärztin im Kinder-UKE

Vom 19. April bis 8. Juli 2023



Jetzt anmelden unter
uke.de/benefizlauf

In 80 Tagen um die Welt für organtransplantierte Kinder
Laufen, Rad fahren oder schwimmen | Für jeden Kilometer spenden

Mit freundlicher Unterstützung von

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

DERMALOG

THE BIOMETRICS & SECURITY
INNOVATION LEADER

David Lloyd
MERIDIAN
SPA & FITNESS

REYHER R

Eucerin

Fitness First

Laufwerk
Alles rund um Laufen
www.laufwerk-hamburg.de

ndF:

Apotheke
am UKE
gesundleben
Apotheke am UKE

AOK
Rheinland/Hamburg
Die Gesundheitskasse.

Thalia

YACHTSCHULE EICHLER

carepoint
Sanitätshaus
Orthopädietechnik

DEKOM

ISMZI

HOTEL JERK
FLIEßBANDSTATION